

# EFFI BRIEST

Oper von Siegfried Matthus

Uraufführung



# EFFI BRIEST

Oper von Siegfried Matthus

Nach dem Roman „Effi Briest“ von Theodor Fontane

Libretto von Frank Matthus

Auftragswerk des Staatstheaters Cottbus

Uraufführung

Musikalische Leitung: Alexander Merzlyn

Regie: Jakob Peters-Messer

Bühne/Video/Licht: Guido Petzold

Kostüme: Sven Bindseil

Choreinstudierung: Christian Möbius

Dramaturgie und Übertitel: Bernhard Lenort

|                       |                              |
|-----------------------|------------------------------|
| Effi                  | Liudmila Lokaichuk           |
| Crampas               | Martin Shalita               |
| Luise                 | Gesine Forberger             |
| Innstetten            | Andreas Jäpel                |
| Briest                | Ulrich Schneider             |
| Bertha                | Debra Stanley                |
| Hertha                | Rahel Brede                  |
| Roswitha              | Carola Fischer               |
| Kruse                 | Alexander Trauth             |
| Gießhübler            | Christian Henneberg          |
| Vetter Dagobert       | Dirk Kleinke                 |
| Wüllersdorf           | Nils Stäfe                   |
| Hulda                 | Zela Corina Calita           |
| Johanna               | Katharina Kopetzky           |
| Klein Annie           | Dayana Jurtz / Jennifer Pape |
| Marietta Trippelli    | Sandra Bösel                 |
| Herr von Ahlemann     | Hans Anacker                 |
| Frau von Ahlemann     | Julie Szelinsky              |
| Herr von Jatzkow      | Jaroslav Mielniczuk          |
| Frau von Jatzkow      | Meike Funken                 |
| Sidonie von Grasenabb | Beate Dittmann-Apel          |
| Buddenbrook           | Thorsten Coers               |
| Doktor Hannemann      | Matthias Bleidorn            |

Es spielt das Philharmonische Orchester des Staatstheaters Cottbus.

Musikalische Assistenz: Frank Bernard, Christopher Cartner

Ioana Ismyridi, Andreas Simon

Chorassistenz: Christian Georgi

Regieassistenz: Mandy Krügel, AnnaLisa Canton

Inspizienz: Martin Eitner – Soufflage: Alexander Ziebart

Bühnenmeister: Andreas Lubusch – Beleuchtungsmeister: Mirko Möller-Pietralczyk – Ton:

Ulrich Salzbrenner – Video: Ron Petraß – Masken und Haartrachten: Krisztina Grunewald

– Kostümdirektorin: Nicole Lorenz – Damengewandmeisterin: Cerstin Zok-Bochow – Her-

rengewandmeisterin: Gabi Ludwig – Kostümassistent: Sarah Voigt – Putzmacherei/Kos-

tümgestaltung: Manuela Meinicke – Herstellung der Dekorationen in den eigenen

Werkstätten unter der Leitung von: Martin Goldmann – Malsaal: Olga Pister – Plastik:

Claudia Düsing – Tischlerei: Reinhard Gäbel – Schlosserei: André Schubert – Dekorations-

abteilung: Waltraud Stiller, Gisela Vater – Requisite: Andrea Karraß, Maik Schwieger

Aufführungsrechte: INTERKLANG Musikverlag

Eine Pause

Wir machen darauf aufmerksam, dass unautorisierte Ton- und/oder Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zuwiderhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar.

Haben Sie Ihr Handy ausgeschaltet?

Die Uraufführung wird gefördert durch



Aus Anlass des 200. Geburtstages Theodor Fontanes hat das Staatstheater Cottbus dem Komponisten Siegfried Matthus den Auftrag für eine Oper nach dem Roman „Effi Briest“ erteilt. Mit „Effi Briest“ erlebte der bereits über 70-jährige Meister des literarischen Realismus seinen bis dahin größten Erfolg, kein Geringerer als Thomas Mann zählte das Werk zu jenen Bänden, die in keiner Büchersammlung fehlen dürften.

Siegfried Matthus ist wie Fontane eng mit der Region Brandenburg/Berlin verbunden. Bereits in jungen Jahren, in der damaligen DDR, war er einer der herausragenden Schöpfer und Wegbereiter der modernen Musik. Auch in den Jahren nach 1989 setzte er starke Akzente, unter anderem mit der von ihm gegründeten Kammeroper Schloss Rheinsberg, die sich der Förderung des sängerischen Nachwuchses widmet.

Die Komposition der Oper wurde ermöglicht durch die engagierte und großzügige Unterstützung tatkräftiger Förderer. Ihnen sei an dieser Stelle noch einmal besonders gedankt:

der Ostdeutschen Sparkassenstiftung  
der Sparkasse Spree-Neiße  
dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur  
des Landes Brandenburg.

Dr. René Serge Mund  
Intendant

Die siebzehnjährige Effi Briest wird mit dem doppelt so alten Baron von Innstetten verheiratet, der bereits um ihre Mutter geworben hatte. Das ungleiche Paar findet innerlich nicht zueinander. Innstetten, ein pflichtbewusster und aufstiegsorientierter preußischer Ministerialbeamter, und die lebenslustige, bisweilen übermütige Effi, die häufig zwei gegensätzlichen Neigungen zugleich folgen möchte, sind einfach zu verschieden.

Der theaterbegeisterte und unterhaltsame Major Crampas findet Gefallen an der jungen Frau, die sich auf eine kurze Affäre mit ihm einlässt. Als Innstetten Jahre später von diesem Verhältnis erfährt, tötet er Crampas im Duell und verstößt Effi. Auch ihre Eltern lassen sie im Stich. Erst als Todkranke darf sie nach Hause zurückkehren, wo sie stirbt.

Frank Matthus hat Theodor Fontanes Roman in ein Libretto mit fast fünfzig knappen Einzelszenen und Zwischenspielen verdichtet.



Zela Corina Calita (Hulda), Liudmila Lokaichuk (Effi), Debra Stanley (Bertha), Rahel Brede (Hertha)

# THEODOR FONTANES „EFFI BRIEST“ ALS MUSIKTHEATER

von Jakob Peters-Messer

*„Dies Natürliche hat es mir seit langem angetan, ich lege nur darauf Gewicht, fühle mich nur dadurch angezogen, und dies ist wohl der Grund, warum meine Frauengestalten alle einen Knacks weghaben. Gerade dadurch sind sie mir lieb, ich verliebe mich in sie, nicht um ihrer Tugenden willen, sondern um ihrer Menschlichkeiten, d. h. um ihrer Schwächen und Sünden willen. Sehr viel gilt mir auch die Ehrlichkeit, der man bei den Magdalenen mehr begegnet als bei den Genoveven. Dies alles, um Cécile und Effi ein wenig zu erklären.“*

In einem Brief aus dem Jahr 1885 erklärt Theodor Fontane mit der ihm eigenen Mischung aus Direktheit und ironischer Distanz, was ihn an Frauenfiguren wie Effi Briest anzieht. Frauen, die in Konflikt geraten mit einer kalten, gefühllosen Umwelt, mit den Normen und Konventionen einer Gesellschaft, die sie instinktiv als leer und unmenschlich erkennen oder zumindest infrage stellen und die sie dennoch wider besseres Wissen befolgen (müssen) und damit bestätigen. Mit diesem Dilemma und dessen tödlicher Konsequenz leben aber alle Figuren im Roman, selbst der ganz in seinem Ehrgeiz und Karrierestreben befangene Ehemann Innstetten. Und auch die Mutter, die Effi viel zu früh in die Ehe treibt, sie später des Hauses verweist, und der Vater, der alles geschehen lässt mit dem immer gleichen „Ach, lass Luise, das ist ein weites Feld“. Siegfried Matthus hat die in ihrer Trauer (und Reue) versteinerten Eltern an den Anfang und den Schluss seines Musiktheaters über Fontanes „Effi Briest“ gesetzt und damit als sein Thema die ewig wiederkehrende Frage nach dem Warum bestimmt.

In 46 Szenen – 13 davon sind instrumentale Zwischenspiele, in denen das Geschehene nachklingt oder die auf eine neue Szene vorbereiten – greift Matthus schlaglichtartig zentrale Motive und Stationen des Romans auf. In diesen teilweise sehr kurzen Sequenzen werden der Weg Effis ins gesellschaftliche Abseits und ihre Entwicklung zur selbstbestimmten Persönlichkeit gegenübergestellt. Das Szenarium, ebenso wie das Libretto von Frank Matthus entworfen, und die Musik von Siegfried Matthus arbeiten hier mit Schnitten, Sprüngen, Überblendungen und synchronen Vorgängen. So ist zum Beispiel in den Briefszenen, die der Roman vorgibt, gleichzeitig die schreibende (hörbare) und die lesende (sichtbare) Figur szenisch-musikalisch präsent. Weit voneinander getrennte Schauplätze werden so für

einen Moment überblendet, große und kleine Zeitsprünge dagegen oft Übergangslos gegeneinander geschnitten. Dieses Instrumentarium an filmisch-theatralen Mitteln hält ein großer Bogen zusammen. Prolog und Epilog mit den Eltern an Effis Grab sind identische Szenen und bilden einen Rahmen, zu dem sich die Szenen im Elternhaus mit der Schaukel am Anfang und dem Totenbett am Ende symmetrisch verhalten.

Theodor Fontane hat von sich gesagt, dass die Dialoge die große Stärke seiner Romane seien. Auch in „Effi Briest“ sprechen die Figuren viel miteinander. Kein Wunder also, dass es immer wieder Adaptionen für die Bühne und den Film gab und gibt. Am weitesten von Fontanes Realismus, nicht aber von dessen poetischem Anteil, löst sich Rainer Werner Fassbinder in seiner eigenwilligen Version „Fontane Effi Briest“. Schon der Titel betont den epischen Charakter der Vorlage, den der Film durch statische Einstellungen, distanziertes Spiel, Spiegelungen und das Einblenden von Schriftfragmenten noch verstärkt. Das war ein konzeptioneller Anknüpfungspunkt für unsere/meine szenische Realisation von Siegfried Matthus' Musiktheater über Fontanes „Effi Briest“: Ein halbrundes Wandsegment mit Schriftfragmenten bildet das Zentrum der Bühne. Die schwarze Innenseite bezeichnet ein depressives Zentrum, denn Effi stirbt an „gebrochenem Herzen“. Und das würden wir heute vielleicht Depression nennen. Die Außenseite mit den Textbausteinen, Schlüsselsätze aus Fontanes Roman, die ein loses inhaltliches Kontinuum ergeben, wirkt wie ein Monument, ein



Liudmila Lokaichuk (Effi)

überdimensionaler Grabstein für die Hauptfigur. Das schafft Distanz und setzt uns immer wieder neu in Beziehung zu dem, was auf der Bühne geschieht. Wo aber findet hier die Musik ihren Raum?

Fontane als Schriftsteller breitet in seinen Romanen ein subtiles Geflecht von Beobachtungen, Beschreibungen und Verweisen aus. Er schafft so ein komplexes Gesellschaftspanorama seiner Zeit mit deutlich kritischen Untertönen. Musik drückt aber das aus, was Worte nicht sagen können. Sie kann da eingreifen, wo der Schriftsteller andeutet oder offenlässt. Effi geht mit Major Crampas eine erotische Beziehung ein und wird damit zur Ehebrecherin. Was bei Fontane im Halbdunkel bleibt oder auch nicht ausgesprochen werden darf – sexuelle Erfüllung, die Sprengkraft von Emotionen – verdichtet sich in einem explosiven Liebesduett. Effis Wunsch nach Freiheit – ihre Mutter nennt sie „Tochter der Luft“ – klingt an in Koloraturen auf der Schaukel. Daneben entfaltet der Komponist ein ganzes Kaleidoskop musikalischer Miniaturen, die die jeweiligen Szenen in kürzester Zeit auf den Punkt bringen: Kinderreime der Mädchen im Garten, der Tanz des „Chinesen“, das Chanson der Trippelli, die Orgel auf dem Kirchhof, Annes Kinderlied. Nur beim Duell schweigt die Musik. Die einzigen Geräusche in dieser quälenden Stille sind die Schritte der Duellanten und die krachenden Schüsse. Vor allem aber verwandelt sich die Gesellschaftskritik Fontanes bei Siegfried Matthus in eine tönende Melancholie, die sich auf die Szene legt und die die Figuren immer wieder erfasst. In dieser Welt gibt es für Effi keine Überlebenschance.



Andreas Jäpel (Innstetten)

## ÜBER DAS LIBRETTO, DIE OPER, LIUDMILA LOKAICHUK UND MEINEN VATER

*Eine Plauderei von Frank Matthus*

Ist „Effi Briest“ heute noch aktuell? Ich sage JA, einfach, weil Fontane eine große menschliche Geschichte erzählt. Fontanes Bücher sind für mich immer noch spannender zu lesen als 99 % Prozent der heute gängigen Krimi-Literatur. Die gesellschaftliche Konstellation, dass eine Frau wegen Untreue von ihrem Ehemann – und ihren Eltern! – verstoßen wird, ist im Europa des 21. Jahrhunderts nicht mehr realistisch. Doch Realismus scheint kein Kriterium für unser Rezipier-Verhalten zu sein, schließlich ist es noch wesentlich unrealistischer, dass wir mit Lichtschwertern gegen Ufos kämpfen und dabei auf Drachen reiten. Und wenn wir den Blick weiten, uns etwa die Stellung der Frau im 21. Jahrhundert in Saudi-Arabien anschauen, dann erschrecken wir, wie real das Thema dort ist und uns trotz aller zeitlichen oder auch räumlichen Distanz bis heute umgibt.

Es ist eine Herausforderung, einen literarischen Text in eine dramatische Form zu verwandeln. Das, was der Romancier mittels Beschreibung, Erzählung, Information, Bericht, sprachlicher Atmosphäre darstellt, muss umgesetzt werden in Handlung, Dialog; möglichst in Widersprüche, die das Salz in der Suppe jedes szenischen Geschehens sind.

Dies gilt ganz besonders für ein Libretto. Ein Libretto muss erstens knapp sein, weil die Musik einen anderen Zeitfaktor vorgibt, als dies im Sprechtheater der Fall ist. Dann muss ein Libretto möglichst affektive Situationen anbieten, um Musik überhaupt erst auszulösen. Einen Text wie „Ich liebe dich“ kann Musik zärtlich, drängend, gemein oder auch aggressiv umsetzen – eine Zeile wie: „... wir treffen uns morgen früh um 09:30 Uhr zur Telefonkonferenz ...“ will kein Mensch wirklich gesungen hören; sie ist reine Information und die Musik kann hier nur illustrieren.

Ich stelle mir die Szenen beim Schreiben eines Librettos tatsächlich bereits musikalisch vor. Was natürlich nicht heißt, dass der Komponist die Vorlage dann genauso umsetzt, wie ich es beim „Worte-setzen“ im Ohr hatte. Das ist das Leid des Librettisten, dass er eigentlich nicht viel zu sagen hat: Der Komponist bestimmt den Arbeitsprozess; das ist seit den Anfängen der Oper so und das ist auch richtig. Ein Vater-Sohn-Verhältnis ändert daran gar nichts.

Allerdings bin ich der Meinung, dass der Erfolg einer Oper wesentlich von einem guten Libretto abhängt. Die Dramaturgie einer Geschichte ist wie

die Statik eines Hauses – egal, wie das Haus letztlich ästhetisch ausgeführt ist: Stimmt die Statik nicht, fällt es um. So ist es mit einer Geschichte: Stimmt die Dramaturgie nicht, wird es einfach langweilig. Aus diesem Grund wählte Richard Strauss für seine erfolgreichen Opern nahezu ausnahmslos Libretti von Hugo von Hofmannsthal, einem der glänzendsten Wortkünstler seiner Zeit. Stimmt die Erzählstruktur nicht, kann die Qualität der Musik allein den Erfolg einer Oper nicht garantieren. Es sei denn, man heißt Mozart und komponiert die „Zauberflöte“.

Mein Vater hat in der Zusammenarbeit mit mir als Librettist den Vorteil, dass er mich mit seinem Denken musikalischer und musikdramaturgischer Prozesse ja bereits „frühkindlich“ geprägt hat. Unser erstes Gespräch über Dramaturgie anlässlich eines Filmes hatten wir, als ich nicht viel älter als zehn Jahre war. Die Szene des „Spork“ in „Weise und Tod des Cornet Christoph Rilke“ (1984) war dann meine erste dramaturgische „Erfindung“ für eine seiner Opern. Da war ich achtzehn. Im Jahr 2000 schließlich hatte ihm Michael Ende die Rechte an der Vertonung der „Unendlichen Geschichte“ eingeräumt. Mein Vater suchte relativ ergebnislos einen Librettisten, ich nahm mir den Stoff mit auf eine Zugfahrt in die Schweiz und schrieb die Szenen unbekümmert und zügig durch. Teilweise umgebaut, viel gereimt – und tatsächlich: Mein Vater hat meinen Text nahezu vom ersten bis zum letzten Wort komponiert.

So reibungslos ist unsere Zusammenarbeit seitdem nicht geblieben. Auch bei „Effi Briest“ waren es ihm ‚zu viele Worte‘ und er wünschte, dass ich die Liebesszene in Reime setze. Ich bin sehr dafür, ich bewundere Goethe,

Wilhelm Busch – auch Fontane konnte hervorragend reimen. In der modernen Lyrik ist das heute verfemt, was ich schade finde.

Reim ist kunstvolle Formung, genau wie raffinierte Harmonien in der Musik es sind. Harmonie in Wort oder Musik zu zerschlagen, um damit einen plakativ-modernen „Kunst-Effekt“ zu erzielen, ist weder meine Sache noch die Sache meines Vaters.

Eine Besonderheit der Aufführung in Cottbus ist Liudmila Lokaichuk in der Rolle der Effi. Ich habe mit Liudmila bei der Kammeroper Schloss Rheinsberg den „Barbier von Sevilla“ (2013) und „La Traviata“ (2015) inszeniert sowie in Neuruppin im Rahmen der Fontane-Festspiele „Grete Minde“ (2014 und 2016). Liudmila ist eine Titelrollen-Sängerin. Ihre Stimme, ihre darstellerischen Fähigkeiten (übrigens auch im Bereich des Komödiantischen), ihre zauberhafte Ausstrahlung, aber auch ihr Fleiß und ihre Klugheit im Umgang mit ihrer Stimme und ihrer Karriere (für Sänger schwieriger als für Schauspieler!) sind für mich ein absolutes Phänomen. Beim Schreiben der Oper hatten mein Vater und ich Liudmila Lokaichuk immer vor dem „inneren Auge“.

Nun denn: „Die Pfosten sind, die Bretter aufgeschlagen – und jedermann erwartet sich ein Fest ...“ – freuen Sie sich auf Theodor Fontane, freuen Sie sich auf Liudmila Lokaichuk und das Ensemble des Staatstheaters Cottbus. Und freuen Sie sich auf die Musik von Siegfried Matthus, den ich – und das sage ich nicht, WEIL, sondern vielleicht eher OBWOHL ich sein Sohn bin – für einen der größten Komponisten des Jahrhunderts halte.



Andreas Jäpel (Innstetten), Nils Stäfe (Wüllersdorf), Thorsten Coers (Buddenbrook)  
Martin Shalita (Crampas)



Liudmila Lokaichuk (Effi)



Gesine Forberger (Luise), Ulrich Schneider (Briest)



Staatstheater Cottbus  
Intendant Dr. René Serge Mund  
Spielzeit 2019/2020  
Programmheft Nr. 3  
Premiere: 19. Oktober 2019  
Großes Haus  
Redaktion und Texte, soweit nicht anders vermerkt: Bernhard Lenort  
Probenfotos: Marlies Kross  
Grafische Gestaltung: Andreas Klose

Die Brandenburgische Kulturstiftung Cottbus-Frankfurt (Oder) wird gefördert durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, die Stadt Cottbus und die Stadt Frankfurt (Oder).